



TABOR

Evangelische Kirchengemeinde, Taborstr. 17, 10997 Berlin

Tel 612 31 29
Fax 612 77 76

Spiritualität im **G**espräch

März 2009

Do 19. März 2009 20 Uhr

Eva Liebenberg:

**Stilles Qi Gong -
Weg in die Spiritualität**

So 1. März 2009 17 Uhr

**Vernissage
der neuen
Kunstaussstellung**



Sa 7. März 2009 14.30 - 18 Uhr

**Tag der Offenen Tür
in der Kita**

Leitartikel: Liebe deinen Nächsten ...	Seite 3-4
Veranstaltungen in der Gemeinde	Seite 4
Gottesdienste im März	Seite 5
Aus der Gemeinde - Beratungsstellen	Seite 6
Freud und Leid	Seite 7
Nur Fensterputzen?	Seite 8
Eine Busfahrt, die ist lustig	Seite 9
Vernissage der Kunstausstellung	Seite 10
Weltgebetsstagsgottesdienst 6. März	Seite 10
Kita: Tag der offenen Tür	Seite 11
Glaube als Ursache von Gewalt?	Seite 12-13
Wie der Frühling geweckt wurde	Seite 14-15
Kinderseiten	Seite 16-17
Der „Osterspaziergang“	Seite 18
Adressen und Telefonnummern	Seite 20



Zu den Bildern:

Die Skulpturen auf dem Frontblatt, auf dieser Seite links und auf der Seite 13 sind von Klaus Hensel und waren in der letzten Ausstellung im Seitenschiff zu sehen.

Fotografie:

Stefan Matthias

Impressum:

- **Herausgegeben** vom Gemeindegemeinderat der Taborgemeinde
- **Redaktionsgruppe:**
St. Matthias, B. Waechter
- **Briefe, Post, Nachrichten,** etc. an die Redaktionsgruppe bitte über das Gemeindebüro.
- **Druck:** Wichernverlag
- Die einzelnen mit Namen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Gemeindegemeinderates, bzw. der Redaktionsgruppe wieder!

Donnerstag, 19. März 2009 um 20 Uhr

Eva Liebenberg: Stilles Qi Gong - Weg in die Spiritualität

Oft unzufrieden mit uns, häufig fremd in unserem Körper, unserem Geist und oft auch unserer Seele sind wir auf der Suche nach Lehrern, Therapeuten, Weisen ... und entfernen uns dabei manchmal immer weiter von unserem Kern. Die Praxis des Stillen Qigong kehrt diesen Weg um. Stilles Qigong ist meditative Energiearbeit. Es ist ein Prozess der Inneren Alchemie, der sowohl auf der körperlichen Ebene als auch auf Geist und Seele wirkt. Der Abend führt in die Geschichte, Philosophie und Praxis des Stillen Qigong ein.

Eva Liebenberg-Leipold, geb. 1949, Krankenschwester, Shiatsu-Praktikerin. Durch eine lebensbedrohliche Erkrankung vorübergehend aus allen Gewissheiten herausgeschleudert, führte der Weg zunächst zur Meditationspraxis. 1995-98 Ausbildung zur Lehrerin für Stilles Qigong bei Großmeister Zhi-Chang-Li, Lama Fo Fu. Sie begleitet Selbsthilfe-Gruppen für krebserkrankte Menschen und erteilt Einzelunterricht.

Busausflug im März - nicht nur für Ältere

Am 27. März um 13 Uhr starten wir wieder mit Interessierten ins Umland. Vor Ort können Sie dann Mittag essen, spazieren gehen und Kaffee trinken.
Kosten für die Busfahrt 8,50 Euro.

**Bürobedarf, Schreibwaren, Stempel
Schul- und Zeichenmaterial
Bewerbungszubehör, Toner & Tinten
schöne Dinge zum Schenken und Spielen**

PAPIER & SPIELE

alles zum Schreiben und noch viel mehr...

**Oppelner Straße 8
10997 Berlin - Kreuzberg
Tel / Fax 030 / 612 68 61**

Monatsspruch März 2009

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; ich bin der Herr.“
3. Mose 18, 19

„Gerne hätte ich mich anders gehabt. Gut begreife ich jeden, der mich nicht mag. Denen, die mich mögen, unterstelle ich, dass sie mich doch nicht ganz kennen. Auch du, Gott, bekommst Vorwürfe zu hören, weil du mich dazu verurteilt hast, zu sein, wie ich bin. Undankbar, ich weiß: aber der andere, der ich sein möchte, wäre besser als ich. Der Gedanke an ihn treibt mich um, aber lähmt mich zugleich. Ich Narr, kompliziert und egozentrisch! Den nächsten lieben „wie mich selbst.“? In meinem Fall: ein armer Nächster! Er hat von mir, der sich wenig liebt, nicht viel zu erwarten. Erst müsstest Du, Gott, mir Liebe schenken zu mir.“

nach Kurt Marti

Liebe Leser und Leserinnen des Taborboten!

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ - Dieser christliche Zentralsatz stammt nun nicht, wie die meisten zu wissen glauben, nur aus dem Neuen Testament von Jesus, sondern wird bereits im Alten Testament als zentrales Gebot genannt.

Sätze wie dieser gehören für viele zu den Gründen, warum sie in der Kirche sind und die Kirche brauchen und ihre Tradition lieben. Anteil nehmen am Schicksal anderer: In dieser Frage ist die Kirche ein Raum langfristiger Erinnerungen der Geschichten vom möglichen Leben, vom Leben, wie es sein soll.

Die Kirche stellt einen Raum dar, in dem solche Sätze und Geschichten erzählt und ernst genommen werden. Ich muß mich nicht nur auf meine individuelle Hoffnung verlassen, nicht nur meine Glaubenskraft stark machen. Über 2000 Jahre werden Tag für Tag und Woche für Woche in den Einrichtungen der Synagoge und dann der Kirche die Geschichten vom Geist Gottes erzählt, vom Charme der Gnade, von Gottes bunter Geselligkeit, vom Gott der Armen, von der Bergung verlorenen und verratenen Lebens. Es wird erzählt, dass die Sanften auf dem richtigen Weg sind, dass die Weinenen lachen werden, dass Menschen solidarisch sein können, dass die Tyrannen gestürzt werden, dass, wer A sagt, nicht unbedingt auch B sagen muss und dass die Lahmen einmal springen werden wie die Hirsche. Es wird nicht verschwiegen, was dem Leben versprochen ist und wie es sein soll. Immer wieder werden Geschichten vom Zusammengehören, von Glaube-Hoffnung-Liebe und dem Versuch erzählt, schöpfungsfreundlich und geschwisterlich zu leben. „Wenn wir in Frieden beieinander wohnten, Gebeugte stärkten und der Schwachen schonten, dann würden wir den letzten heil’gen Willen des Herrn erfüllen“, singen wir bei der

Feier des Abendmahls. Nicht immer ist diese Geschwisterlichkeit im Raum der Kirche da. Die Hierarchie hat ja strukturell etwas Geschwisterfeindliches an sich. Aber es sind immer wieder Menschen und Gruppen da, die diese alten Geschichten ausgraben und ans Licht zerrren, manchmal auch gegen die Kirche. Unglaubliche und manchmal verrückte Geschichten, wie die von der Auferstehung der verdorrten Gebeine im Buch Ezechiel oder die einem modernen Naturwissenschaftler naiv anmutende Geschichte von den sieben Tagen der Schöpfung im 1. Buch Mose brauchen einen Raum, in dem sie leben dürfen: sie sind mehr als die Phantasie und Erzählkraft eines Einzelnen. Geschichten vom weitergehenden Segen der Schöpfung, vom Leben der Verlorenen und von der Auferstehung der Toten sind ebenso unglaublich wie unentbehrlich.

Ist es nicht doch denkbar, dass auch die Gebeugten und Schwachen einen Raum haben, wo sie „wohnen“ können? Dass der Umgang der Menschen miteinander nicht von der Machtposition, die jemand hat, bestimmt wird, ja dass aus der Geschwisterlichkeit heraus Macht selbst ganz anders definiert wird, eben nicht als etwas, dass der Alleinbesitz von wenigen ist, zum Festhalten und zur Sicherung von Herrschaft und ungerechten Strukturen, sondern eher als Wachstumsmacht her zu verstehen ist, die immer dem Leben zu dienen hat?

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst - das hat die Bibel nicht als etwas gesagt, das einfach schon da wäre oder ganz leicht sei. Eher mit einer guten Portion Hoffnung auf die Menschen.

Hoffnung hat immer zwei Beine: Eines, das in der Wirklichkeit steht, und eines, das eher metaphysisch, noch unreal und ganz unklar ist. Wenn Hoffnung aber nicht irgendwann auch etwas irgendwo Gemachtes oder

Mögliches oder Reales sichtet, stirbt sie. Andererseits braucht sie auch das andere Bein, damit sie, wo nichts Positives zu sehen ist, trotzdem die Verheißung stark macht, dass die Hoffnung noch existiert und diese Welt eine Welt im Werden ist, also noch Möglichkeiten bereithält.

Eine Geschichte: Ein Blinder wurde geheilt. Das heißt natürlich nicht, dass Jesus die ägyptische Augenkrankheit besiegt oder ausgerottet hätte. Die ersten Christen fanden sich in einer Gruppe zusammen, die anders lebten, die diese Ermutigungs- und Hoffnungsgeschichten

sammelten. Ab und zu gibt es ja auch heute noch solche Geschichten und man kann aus der großen Flut der Informationen eine Geschichte herausnehmen und festhalten.

Oder ein Gedicht. Nicht sagen: „Das war damals zur Zeit der Bibel und das heute“, sondern versuchen, sich den Blick der Evangelisten vorgeben zu lassen, das ist eine viel größere und angemessenere Hilfe, um dann wieder auf unsere Realität und auf unser Leben zu schauen.

Ekki Gahlbeck



Andacht

Andacht zum Wochenende: **Freitags um 9 Uhr im Taborium**

anschließend Beisammensein mit Gespräch und kleinem Frühstück.



Veranstaltungen

Chor	jeden	Mittwoch	19.30 Uhr
Konfirmandenunterricht	jeden	Mittwoch (nicht in den Schulferien!)	17.00 Uhr
Meditation	jeden	Dienstag	19 Uhr
Meditationstag	Samstag	21. März	9-16 Uhr
Konzerte	siehe Innenseiten		
Obdach-Nachtcafe	jeden	Dienstag	ab 21.30 Uhr
Ökogruppe	nicht im März		
Gemeindegemeinderat	Montag	12. März	19.30 Uhr
Treffen für Ältere	Donnerstag	05. März	14 Uhr
	Donnerstag	12. März	14 Uhr
	Donnerstag	19. März	14 Uhr
Busausflug	Donnerstag	26. März	14 Uhr
Kegeln	Dienstag im "KEGLERECK"	03. März Muskauer- Ecke Eisenbahnstr.	13 Uhr



Gottesdienste

Sonntag	01. März	10 Uhr	Pfr. Matthias - Gottesdienst mit Abendmahl (ohne Alkohol) Musik: Christoph Demmler
Sonntag	08. März	10 Uhr	Pfr. Matthias Musik: N.N.
Sonntag	15. März	10 Uhr	Pfr. Gahlbeck Musik: Christoph Demmler
Sonntag	22. März	10 Uhr	Taize-Gottesdienst - Pfr. Matthias Musik: Christoph Demmler
Sonntag	29. März	10 Uhr	Pfr. Gahlbeck Musik: Christoph Demmler
Sonntag	05. April	10 Uhr	Pfr. Ulrich - Gottesdienst mit Abendmahl (ohne Alkohol) Musik: N. N.

In der Taborgemeinde feiern wir Gottesdienst in unterschiedlichen Prägungen:

Sonntagsgottesdienst: An jedem Sonntag feiern wir um 10 Uhr einen Gottesdienst in evangelischer Tradition: Wir singen Lieder aus dem Gesangbuch oder unserem Liederheft, hören biblische Texte, besinnen uns im Gebet, hören die Predigt, sprechen einen Psalm und unser zeitgenössisches Glaubensbekenntnis, hören Musik und bitten um Gottes Segen.

Gottesdienst mit Abendmahl: An jedem ersten Sonntag im Monat feiern wir den Gottesdienst mit Abendmahl. Wir geben unserer Verbundenheit mit Jesus Christus und unserer Hoffnung auf das Kommen des Reiches Gottes Ausdruck im gemeinsamen Teilen von Brot und Traubensaft. Jeder, der teilnehmen will, ist herzlich eingeladen.

Gesprächsgottesdienst: Etwa vier mal im Jahr feiern wir einen Gesprächsgottesdienst. Neben Musik, Liedern und Lesungen gibt es einen Gesprächsteil zu einem Thema. An mehreren Tischgruppen ist Gelegenheit, zu diesem Thema ins Gespräch zu kommen.

Familiengottesdienste: Zu bestimmten Sonntagen (z. B. Erntedankfest, Gottesdienst zur Verabschiedung der Kita-Kinder, Adventgottesdienst mit Krippenspiel etc.) laden wir zu einem Gottesdienst für Kinder und Erwachsene ein. Die Kinder werden in diesen Gottesdiensten in besonderer Weise einbezogen.

Taize-Gottesdienste: Vier Mal im Jahr feiern wir einen Gottesdienst, in dessen Mittelpunkt die Gesänge aus der ökumenischen Geschwisterschaft Taize stehen. Wir singen diese sich wiederholenden, meditativen Gesänge, sprechen und hören biblische Texte, gehen in die Stille und bringen unsere Gebetsanliegen zum Ausdruck.

Weitere Gottesdienste: Dazu gibt es Gottesdienste mit Taufen, einen Konfirmationsgottesdienst, Gottesdienste, die von Ehrenamtlichen vorbereitet und durchgeführt werden, einen Gottesdienst, der durch Gregorianische Gesänge geprägt ist (2. Advent um 18 Uhr), und natürlich die Gottesdienste zu den kirchlichen Festtagen (Karfreitag und Ostern, Pfingsten, Ewigkeitssonntag, die Advents- und Weihnachtsgottesdienste).

Musik in den Gottesdiensten: In den Gottesdiensten kommt unsere historische Dinse-Orgel zum Klingen. Es wird ein Orgelvor- und ein Orgelnachspiel aus der Orgelliteratur gespielt und die Lieder werden von der Orgel begleitet. Außerdem gibt es Gottesdienste mit einem besonderen kirchenmusikalischen Schwerpunkt, z. B. mit dem Chor der Tabor-Gemeinde oder mit weiteren Instrumentalisten. In der Zeit nach dem 6. Januar bis Palmsonntag feiern wir unseren Gottesdienst im Taborium, da wir in dieser Zeit die Kirche nicht heizen. In dieser Zeit übernimmt das Klavier die musikalische Begleitung.



Aus der Gemeinde

Kollekten

Die Kollekten für den Monat Februar ergaben 29,30 Euro (amtliche) und 82,60 Euro (gemeindliche).

Die **amtlichen** Kollekten waren für folgende Arbeitsbereiche und Einrichtungen bestimmt: für die Arbeit mit Migrantinnen und Migranten, den Arbeitsloseninitiativen, der Kreiskonfirmandenfahrt und für die Arbeit des Berliner Missionswerk.

Die **gemeindlichen** Kollekten wurden verwandt für: Umweltaarbeit, Chor, Altenarbeit, Ausstellungen.

Spenden

Für unsere Gemeindegarbeit erhielten wir im Februar 260,25 Euro.
Wir bedanken uns bei allen Spendern sehr herzlich dafür.

Offene Kirche

Sie können unsere Kirche zu den Büroöffnungszeiten gerne besuchen. Bitte melden Sie sich bei uns.



Beratungsstellen im Kirchenkreis Berlin-Stadtmitte

Lebensberatung im Berliner Dom - Krisenberatung - Seelsorge - Paarberatung

Öffnungszeiten Montag bis Freitag 14-18 Uhr und Samstag 14-16 Uhr und nach Vereinbarung.
Für die Paarberatung ist eine telefonische Voranmeldung notwendig. Tel.: 202 69-167
Am Lustgarten - 10178 Berlin (Mitte) Eingang Spreeseite / Treppe zum Souterrain

Soziale Beratung

Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat von 15-17 Uhr
im Gemeindehaus der St. Thomas-Gemeinde, Bethaniendamm 23-29, 10997 Berlin (auf Spendenbasis)

Anwaltliche Beratung

Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat von 15-17 Uhr
im Gemeindehaus der St. Thomas-Gemeinde, Bethaniendamm 23-29, 10997 Berlin (auf Spendenbasis)

Telefonseelsorge

Kostenfrei und verschwiegen: 0 800 - 111 0 222

Beratungsstelle für Überschuldete – Schuldner- und Insolvenzberatung

Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e.V., Schlesische Str. 27 a, 10997 Berlin (U-Bahn Schlesisches Tor - im Hause des Bürgeramtes),
Bürozeiten: Mo, Mi, Do 9.00 - 16.00, Di 9.00 - 18.00, Fr 9.00 - 14.00
Termine nur nach telefonischer Vereinbarung unter 691 60 78.

Beratungsstelle für Asylsuchende und Flüchtlinge

Gemeinde Heilig Kreuz-Passion, Zossener Str. 65, 10961 Berlin, in der Heilig-Kreuz Kirche,
Telefon: 691 41 83, Sprechzeiten: Mo, Do und Fr 10-16 Uhr, Di 13-16 Uhr
Dolmetscher für äthiopische Sprachen, für türkisch, arabisch, kurdisch sowie englisch und französisch.



Geburtstage

U. Smeth	79	Jahre	K. Schwäricke	61	Jahre
M. Spitzer	60	Jahre	R. Hoffmann	74	Jahre
W. Pfeiffer	66	Jahre	H. Krüger	65	Jahre
H. Töpfer	75	Jahre	R. Rosenfeld	64	Jahre
P. Jacob	62	Jahre	U. Hoelzmann-Berg	83	Jahre
H. Rother	83	Jahre			

Wir gratulieren Ihnen und allen anderen Geburtstagskindern unserer Gemeinde sehr herzlich und wünschen alles Gute und Gottes Segen.

Gott spricht: Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben.

Bestattungen:	Herr Helmut Domdei	76	Jahre
	Frau Herta Müller	94	Jahre
	Frau Ursula Steinbacher-Knöpke	81	Jahre
	Frau Lucia Hoene	93	Jahre

Seit 3 Generationen überzeugen wir durch erstklassige Beratung und Leistung zu einem vernünftigen Preis



KuBerow

BESTATTUNGSHAUS

Falckensteinstr. 42, 10997 Berlin

Rund um die Uhr ☎ 6 12 72 39

Wir sind jederzeit für Sie da und wissen, was zu tun ist.

Bei uns können Sie Ihre *der*einzigste Bestattung schon zu Lebzeiten regeln.

Erdbestattungen

Feuerbestattungen

Urnenbeisetzungen zur See

Nur Fensterputzen?



Wer in unsere Kirche kommt, wird im Altarraum ein Gerüst entdecken. Das sieht ehrlich gesagt nicht besonders schön aus, ist aber notwendig. Denn die Kirchenfenster haben dringend eine Restaurierung nötig.

Ein kleiner Rückblick. Den zweiten Weltkrieg hat das Kirchengebäude der Taborgemeinde gut überstanden. Nur die Kirchturmspitze und alle Fenster sind zu Bruch gegangen. Die Fenster wurden unmittelbar nach dem Krieg mit Mauersteinen zugemauert. Man kann sich vielleicht vorstellen wie dunkel es in der Kirche war.

Als Geld zur Verfügung stand, hat man im Jahre 1956 beschlossen, die Kirchenfenster neu zu gestalten. Es war ja nichts mehr von den alten Fenstern erhalten geblieben, so das es ein völliger Neubau war. Die „Kunstglaserei Thordsen“, sie gibt es auch heute noch unter diesen Namen, übernahm den Auftrag der neuen Fenster. Nach zwei Jahren der Fenstergestaltung konnte im Jahre 1958 mit einem Festgottesdienst die Fenster eingeweiht werden.

Sei dieser Zeit sind die Fenster stark verschmutzt und an einigen Stellen sind Schäden durch Steinschläge entstanden. Darüber hinaus ist das Bleinetz durch den herausgebröselten Kitt instabil geworden. Nach über 50 Jahren konnten wir, dank eines neuen Mitarbeiters in der Gemeinde, die Restaurierung in Angriff nehmen.

Hännes Bernd Stark, der neue Mitarbeiter, er ist sicher einigen bekannt durch unsere Ausstellungen im Seitenschiff, wo er häufig seine Kunstwerke ausstellt, ist Kunstglaser.

Nachdem wir ein gebrauchtes Gerüst gekauft hatten, konnte die Restaurierung losgehen. Bei der Sanierung werden die Bleiruten des Bleinetzes aufgebogen und der lose Kitt entfernt. Danach wird eine dünne Kittemulsion unter den Bleisteg gerieben und der Bleisteg wieder angedrückt. Dabei werden natürlich auch die Scheiben gesäubert. Einige der Scheiben sind in den vielen Jahren zu Bruch gegangen und werden durch originalgetreue neue Scheiben ersetzt.

Die Scheiben sind mundgeblasene echt Antikgläser. An den Sturmstangen die im Mauerwerk eingesetzt sind, ist der Putz zerbröseln, auch diese Stellen werden mit neuem Putz versehen und frisch verkittet. Nach Abschluss der Innenarbeiten werden die farbigen Fenster ihre ursprüngliche Leuchtkraft wieder erhalten haben.

Bernd Stark geht davon aus, dass die Apsisfenster zum Osterfest von innen fertig restauriert sind und das Gerüst nicht mehr im Altarraum steht.

Hännes Bernd Stark
Burkhard Waechter



Eine Busfahrt, die ist lustig...

Einmal im Monat an einem Donnerstag veranstaltet die Taborgemeinde zusammen mit der Emmaus-Ölberggemeinde einen Busausflug. In der Regel am Ende des Monats. Um 13 Uhr geht es von der Taborkirche los und endet an der Taborkirche gegen 20 Uhr. Der Unkostenbeitrag für die Busfahrt beträgt 8,50 Euro. Die Fahrt geht ins Umland von Berlin. Ziel ist ein Speiserestaurant im Umland. Dort stürmen wir dann das Lokal um ein Mittagessen einzunehmen. Anschließend machen wir einen kleinen Spaziergang. Dabei gibt es keinen Zwang daran teilzunehmen. Man kann auch nach dem Essen weiter im Lokal verbleiben und sich noch ein paar Bierchen gönnen. Der Spaziergang fällt ohnehin relativ kurz aus, weil man ja noch vor der Rückfahrt Kaffee trinken oder ein Eis essen muss. So steigen wir dann mit wohlgefülltem Magen in den Bus, um die Rückfahrt anzutreten. Die Rückfahrt fällt durch die, wie schon gesagt, wohlgefüllten Mägen sehr viel ruhiger aus als die Hinfahrt. Satt und etwas müde kommen wir dann am Abend zur Taborkirche zurück. Wie auch bei der Hinfahrt, so kann man auch bei der Rückfahrt dem Fahrer Bescheid sagen, wo man den Bus verlassen möchte. Der Ausstieg muss, das ist ja klar, auf dem Wege zur Taborkirche liegen.

Unser erster Busausflug im Jahr 2009 findet statt am
Donnerstag, dem 26. März um 13 Uhr.
Abfahrt ist vor der Taborkirche.

Die weiteren Busausflüge finden an folgenden
Donnerstagen immer um 13 Uhr statt:

- | | |
|--|----------------------|
| 23. April | 28. Mai |
| 18. Juni | 23. Juli |
| 20. August | 17. September |
| 15. Oktober | |
| 17. Dezember - Lichterfahrt um 16 Uhr | |





TABOR LÄDT EIN!

Kunstaussstellung im Seitenschiff

geöffnet:

montags, dienstags, freitags 9 -13 Uhr
mittwochs 16 -19 Uhr
donnerstags 13 -17 Uhr
sonntags 12 -18 Uhr

1. März – 10. Juni 2009

Bilder und Objekte von

Hännes-Bernd Stark, Patrick Braun, Isabella Viktoria Sedeka,
Dirk Galinsky, Kim Wegner, Hermann Solowe, Astrid Neumann,
Guillermo Aguilar und Arwith Bartsch (Änderungen vorbehalten!)

VERNISSAGE:

Sonntag, 1. März 2009 um 17 Uhr

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



Weltgebetstag

Frauen aller Konfessionen laden ein

Frauen aus Papua-Neuguinea haben die Ordnung
des diesjährigen Weltgebetstages erarbeitet.
Unter dem Motto „Viele sind wir, doch eins in Christus“
feiern Menschen in der ganzen Welt am



Freitag, 6. März 2009

*Ölberg-Kirche, Lausitzer Straße 28 /
Ecke Paul-Lincke-Ufer:*

16 Uhr Information und Kaffetrinken

18 Uhr Gottesdienst

anschließend Information und Imbiss



Tag der offenen Tür in der Tabor Kita

Cuvrystraße 36 und Taborstraße 17

am Samstag, den 7. März 2009

von 14:30 – 18:00 Uhr

Die Tabor Kita öffnet ihre Türen. Am Samstag, den 7. März sind alle Eltern, Kinder, Gemeindemitglieder und Kiezbewohner herzlich eingeladen, die Tabor Kita zu besuchen und besichtigen. Alle Gäste können sich an diesem Tag über die inhaltliche Arbeit der Kita informieren, an kleinen Beschäftigungsangeboten teilnehmen und bei Kaffee und Kuchen miteinander ins Gespräch kommen. Außerdem gibt es die Möglichkeit unsere Außengruppe in der Taborstraße 17 kennenzulernen.

Das Kitateam freut sich über eine rege Teilnahme.

Glaube als Ursache von Gewalt?

Ob Religionen Frieden stiften, ist höchst fraglich. Im Gewand der Ideologie werden sie grausam. Wann ändert sich das?

Von Harald Schweizer

Glaube, missverstanden als Dogmatik - also als Übernahme eines Gedankengebäudes einer Gruppe - bekommt den Charakter einer Gruppenideologie. Dann errichtet Glaube Mauern, verhindert freies und anregendes Zusammenleben. Darauf hinzuweisen bedeutet, einen reformatorischen Anfangsimpuls aufzugreifen: Den vielen - katholischen - Glaubensinhalten sollte der Glaubensakt des Einzelnen gegenübergestellt werden. Kein Fremder sollte das Recht haben, einzugreifen, Vorschriften zu machen, Weltbilder aufzuerlegen.

Entscheidend wäre es, diesen Impuls wieder aufzugreifen. Denn er könnte immun machen gegen die weltweiten Abgrenzungsbestrebungen, die »Glaubende« gegeneinander aufzubieten haben. Inquisition, Religionskriege, in unserer Zeit die Fatwa gegen Salman Rushdie, die religiös motivierte Ermordung Theo van Goghs, der Hype um die Mohammed-Karikaturen: Da wurden ungezählte »Gegner« verfolgt und ermordet.

Ausgrenzung hieß und heißt »Vernichtung des anderen«. Der jüngste Gaza-Krieg war eine Illustration für Samuel Huntingtons These vom Zusammenprall der Kulturen und Religionen. Zu etwas anderem sind solche geistigen Konstruktionen nicht fähig.

Verhaltenspsychologisch sind Gruppenideologien - folgt man dem Kommunikationstheoretiker Paul Watzlawick - durch folgende Merkmale gekennzeichnet:

- Der Blick wird von der eigenen Person weg - und auf einen »göttlichen Ursprung«, eine Stifterperson, auf die »reine Wahrheit« hingelenkt. Wichtig ist also - so lernt der Einzelne - irgendein Fixpunkt außerhalb seiner selbst. Er selbst ist demnach nicht so wichtig, allenfalls Element in einem umfassenden »Heilsplan«.
- Solche Gedankensysteme produzieren Probleme, die es ohne sie nicht gäbe. Ein eklatantes Beispiel dafür ist das Theodizeeproblem mit der Frage: »Warum lässt Gott das Leid zu?«
- Die eigene Ideologie wird als die einzig wahre angesehen - weswegen man Andersdenkenden in

Religions- oder weltanschaulich motivierten Kriegen versucht den Schädel einzuschlagen.

- Nachweisen kann ein solches Gedankensystem die eigene Wahrheit und Unfehlbarkeit natürlich nicht. Wahrheit und Unfehlbarkeit sind vielmehr nur mit struktureller Gewalt durchzusetzen, auf bürokratischem Instanzenweg.
- Diejenigen, die einem solchen Glaubenssystem nicht folgen wollen, werden zu Abweichlern, zu »anderen«, zu Häretikern gestempelt, die es entweder zu verfolgen oder zumindest rabiat auszugrenzen gilt.
- Wie verhalten sich derartige Ideologien zur persönlichen Lebenseinstellung Einzelner? Aus Systemsicht wird von diesem Einzelnen eine umfassende, »aus ganzem Herzen« kommende Zustimmung erwartet. Auch dann, wenn dieser Einzelne dafür die eigenen Bedürfnisse, Gefühle und Auffassungen verdrängen muss.
- Was der Glaubensideologie (gemeint als soziologisch fassbare Erscheinung) widerspricht, wird entweder als nichtexistent behandelt oder aktiv bekämpft. Wo das unterzivilisierten Menschen nicht geht, führt man einen »Dialog«, der unverbindlich und folgenlos bleibt. Denn eine eigene, substantielle Veränderung ist nicht zugelassen.

Die Schilderung solcher Zusammenhänge entspringt nicht übelwollenden Unterstellungen. Sondern es sind gedanklich einfache Strukturen und Zwänge, die man sich zunächst klarmachen kann. Welche persönliche Konsequenz der Einzelne daraus zieht, mag anschließend überlegt werden. Jedenfalls lassen sich geschichtliche Belege für diese Merkmale in erdrückendem Maße finden. Plötzlich sind sich dann »Glaubensgemeinschaften« ganz unterschiedlicher Couleur sehr ähnlich: auf Dogmatiken aufbauende Kirchen, früher marxistisch-kommunistische Parteien, die nazistische Ideologie, aber auch philosophische Systeme, die »unbedingt« auf einen Urvater »schwören«. Man sollte darauf achten, wer auf was »schwört«, wer was als unver-

rückbar und nichtdiskutierbar ansieht. An dieser Stelle beginnt die Blockade.

In solchen Fällen geht jemand auf einen sicheren Ausgangspunkt seiner Weitsicht zurück, »weiß« um ihn, lässt ihn nicht infrage stellen, legt also eine Haltung an den Tag, die von Propheten oder Mystikern gerade nicht berichtet wird: Der Rückgang auf Gott kann nach ihrer Erfahrung gerade das Nichtwissen offenbaren - und genau darin eine eigenartige Form persönlicher Sicherheit und Freiheit. Dem Mystiker Meister Eckart drohte der Scheiterhaufen vonseiten der Glaubenswächter. Er starb gerade noch »rechtzeitig«, um ihm zu entgehen. Man muss es so pervers ausdrücken.

Versucht man, sich vom vermeintlichen Wissen um den allein selig machenden göttlichen Heilsplan zu lösen, vom dem, was Friedrich Nietzsche einst »die Hinterwelt« nannte, so wird »Glaube« im eigentlichen Sinn wichtig: sich selbst und andere in einem unabschließbaren Prozess wahrnehmen; Sinnlichkeit zulassen; Kommunikation nicht als eine nette Begleiterscheinung sehen, sondern für lebenswichtig erachten.

Bei derartiger
Ausbildung
von Auf-
merk-
sam-
keit,



dem Beachten der eigenen Erfahrungen nimmt die Wichtigkeit von »Religion« ab, die von »Religiosität« zu. Und das Thema »Gewalt« verflüchtigt sich.

Wo immer Menschen leben, kann man gleichartige Grundbedürfnisse unterstellen. Leben will leben - in jeder denkbaren Hinsicht. Der Körper will bekommen, was er benötigt, die eigene Seele will sich kreativ entfalten, will nach Glück streben. Und sozial möchte man integriert und geachtet sein. Die Balance zu finden zwischen diesen Bedürfnissen ist eine anspruchsvolle Lebensaufgabe, an der man häufig genug scheitert. Umso wichtiger wäre es, wenn der Einzelne in diesem lebendigen Suchen und Handeln von seiner jeweilige Gemeinschaft unterstützt würde. Um zu solchen Einstellungen zu kommen, bedarf es keines Vergleichs von Gottesbildern, keiner Erhebung unterschiedlicher Amtsverständnisse, keines Dauerstreits über das rechte Verständnis von Tradition. Man muss auch nicht unterschiedliche geistige Welten eindampfen in ein *Weltethos*. Denn was ein Weltethos theoretisch und praktisch leisten könnte, haben die Ausbildung des Völkerrechts und die Deklaration der Menschenrechte längst erreicht.

Davon wusste vor über 200 Jahren Immanuel Kant: »Ich verstehe den Katechismus nicht, verstand ihn aber ehemals.« Nur durch seinen Abschied von dogmatisch-theologischen Mauern konnte er zum Mitbegründer von Demokratisierung und letztlich von Völkerrecht werden. Für Religionsgemeinschaften stellt sich demnach heute die Frage, ob sie abseits ihrer »Katechismusweisheiten« anderen Menschen signalisieren können, dass sie akzeptiert und vollgültige Partner sind. Wenn nein, dann mögen sie ihre gesellschaftliche Predigt- und Mahnerrolle einstellen. Wenn ja, dann wären sie verzögert da angekommen, wo die übrige Gesellschaft sich längst befindet. Aufgaben, Menschen angesichts ihrer Grundbedürfnisse zu helfen, gäbe es genug.

Harald Schweizer, geboren 1944, ist Textwissenschaftler an der Universität Tübingen und gelernter Alttestamentler.

Zum Weiterlesen: Harald Schweizer, »... deine Sprache verrät dich!«, LIT-Verlag, Münster

**Artikel übernommen aus:
Publik-Forum vom 13. Februar 2009**

Wie der Frühling geweckt wurde!

Vorab gleich folgende Bemerkung. Auch wenn uns der Winter in diesem Jahr bisher mehr als nur einen flüchtigen Besuch abgestattet hat, sind die Probleme der zu schnell abtauenden Gletscher in den Alpen und anderswo damit nicht behoben! Die Frage, „Wird der Schnee knapp in den Alpen?“, gestellt im letzten Taborboten, kann man wohl für diese Saison verneinen, aber die Gletscher schwinden weiter und der Klimawandel mit seinen noch nicht abzusehenden Auswirkungen wird uns alle wohl auch weiter beschäftigen müssen.

Da man in vielen aktuellen Gesprächen immer öfter zu hören bekommt, dass der Frühling sich doch langsam einstellen könnte, möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, dass auch unsere Vorfahren in dieser Hinsicht wohl mehrheitlich die gleichen Wünsche und Gefühle zu dieser Zeit des Jahres gehabt haben, wie wir jetzt.

Es gibt ein kleines Büchlein mit dem Titel „Sagen und Märchen aus Berlin“ von den Herren G. H. Schneideck und A. Cosmar herausgegeben und bei der Voltmedia GmbH, Paderborn verlegt, in dem ich die nette Geschichte von „Balte, einem Berliner Jungen, der den Frühling suchen ging“ gefunden habe.

Balte wohnte danach in der Schönhauser Allee und hatte genug vom schlechten Wetter. Also kam er auf die Idee, den Frühling suchen zu wollen. Er kleidete sich „winterfest“ an und ging die Treppe seines Elternhauses hinunter, begleitet von der Mahnung seiner Mutter, doch bitte nicht so spät wieder nach Hause zu kommen.

Seine trotzig-Entgegnung war, erst wieder zu erscheinen, wenn er den Frühling gefunden hätte.

Auf der Schönhauser Allee begegnet er natürlich sofort einem alten Mann, den er fragte, ob dieser denn nicht wisse, wo der Frühling zu finden sei.

Sie ahnen es sicher schon, der alte Mann war zufällig der Winter, was Balte nicht wissen konnte. Der Senior hat sich natürlich auch nicht vorgestellt, fordert den Jungen aber auf, mit ihm zu gehen. Aus heutiger Sicht schlecht erzogen und naiv, kommt der Knabe dieser Aufforderung nach, was ihm noch einigen Verdruss bereiten wird. Doch ein glückliches Ende der Geschichte ist vorprogrammiert, wie das ja bei den meisten Märchen so ist.

Damit die Erzähler den Berlin-Bezug nicht verlieren, berichten sie, dass die beiden ungleichen Gefährten nach einer dreiviertelstündigen Wanderung am Kreuzberg ankommen und diesen besteigen. Sie müssen recht flott gelaufen sein, um das zu schaffen. Vielleicht hatten sie aber auch schon den einen oder anderen Berlin-Marathon bestritten und konnten deshalb schneller laufen als es dem Durchschnittsberliner möglich ist.

Der Winter (alte Mann) zeigt dem Knaben bzw. ärgert und quält ihn sogar mit einigen der kalten Jahreszeit entsprechenden Wetterkapriolen, so dass dieser sich sehr nach Hause an seinen warmen Ofen zurücksehnt. Dieser Wunsch wird dem Jungen aber sofort abgeschlagen, da der Winter ihn darauf hinweist, doch den Frühling suchen zu wollen und die Vaterstadt des Balte und damit auch der Kreuzberg inzwischen weit entfernt sei, wie das im Märchen halt so passieren kann. Ich will mir aus Platzgründen viele weitere Episoden schenken, die für den Fortgang des Märchens eigentlich wichtig sind und die u.a. den Winter sehr gut beschreiben.

Jedenfalls kommen beide im Reich des Winters an und der Junge trifft hier noch den Frost, der als ein ziemlich gewöhnungsbedürftiger Zwerg beschrieben wird und die vier Winde, die dem Ankömmling seine gegenwärtige Lage erklären und ihm auch mitteilen, dass er wohl vor Ende der Herrschaft des Winters diese garstige Stätte nicht verlassen können. Es werden dann noch die schönen Seiten des Winters beschrieben, z. B. die künstlerische Gestaltung der Bäume durch Raureif oder frisch gefallenen Schnee, die Erzeugung von Eisblumen und Eiszapfen die Schönheit von Schneekristallen usw., was der Junge auch gebührend bewundert.

Im Reich des Winters taucht das Märchen in Gestalt einer alten gebrechlichen Frau auf. Sie beschreibt im Zwiegespräch mit Balte interessant die Rolle des Märchens in der menschlichen Gesellschaft. Im weiteren Verlauf seines Aufenthalts im Reich des Winters und in seiner Tätigkeit für diesen, angeleitet vom schon vorher beschriebenen Zwerg Frost lernt der Knabe die Not kennen. Sie kommt als ein armes zerlumptes Weib an die Haustür, und ist kurz vor dem Verhungern.

Balte lauscht den Erzählungen der vier Winde, die von ihren täglichen Erlebnissen mit teilweise sehr zeitnahe Inhalt rund um den Erdball berichten und die akribisch vom Märchen (der alten Frau) in ein uraltes Buch eingeschrieben werden.

Nach einem weiteren Monat steht dann mal eine Tür in der Halle des Winters offen, die bisher immer verschlossen war und die auch auf keinen Fall durchschritten werden durfte.

Der inzwischen fast schwermütige kleine Junge besiegt seine Ängste und tritt durch diese Tür. Nach Bewältigung eines nicht ungefährlichen Weges sieht er schließlich den Frühling schlafend als einen schönen Jüngling unter prächtigen Bäumen (Hier wird es ein wenig kitschig, aber im Märchen ist fast alles erlaubt!)

auf einer grünen Wiese. Balte möchte den Frühling wecken, kann ihn aber nicht erreichen, da er durch einen unüberwindlichen Abgrund daran gehindert wird. Balte muss den Rückweg antreten und in der nächsten Zeit ist die ominöse Tür dann wieder verschlossen. Der Knabe geht seiner geregelten Tätigkeit im Reich des Winters nach, wird aber vor Sehnsucht nach dem Frühling fast krank.

Hier macht dann aber die Not erfinderisch, denn diese bemerkt seine Verzweiflung und hilft ihm nicht ganz uneigennützig. Sie lässt sich sein Käppchen „schenken“ und gibt ihm ein Rätsel auf, das er dann trickreich mit Hilfe des Märchens lösen kann.

Er und das Märchen kommen darauf, dass man den Frühling durch den Gesang eines Vogels, der Lerche, wecken kann, da diese ja ohne Probleme über den Abgrund zum schlafenden Frühling fliegen können müsste. Nach Überwindung einiger Skrupel und der Angst vor der Macht des strengen Winters weihen sie noch den Südwind ein, der nach einigem Zögern einwilligt, zusammen mit Balte, der eingehüllt in den Mantel des Südwindes diesen stürmischen Flug überleben soll, eine Lerche aus Italien zu holen.

Die auf dieser Reise zu bestehenden Abenteuer haben mir dann erst einmal klar gemacht, warum der Frühling oft mit Sturm und Brausen hier bei uns in jedem Jahr wieder Einzug hält und warum die Lerche, die dann trotz schwerwiegender Bedenken für den langen Flug in die nordischen Gefilde zu begeistern war. Sie hatte große Angst, durch die letzten frostigen Zuckungen des Winters in der Übergangszeit noch ihr Leben zu verlieren.



Zum guten Ende schaffen es die Verschwörer jedenfalls, den Frühling zu wecken, wobei die Lerche gerade noch so mit dem Leben davonkommt, das Märchen zu einem hübschen jungen Mädchen mutiert, der Frost noch mit einem Schlaftrunk außer Gefecht gesetzt werden musste, was selbst Balte ein wenig bedauert, da er auch im Winter schöne und angenehme Stunden mit ihm verlebt hatte.

Wenn Sie also schon im März am Himmel einen von Schwänen gezogenen Muschelwagen (Welch umweltverträgliches Luftfahrzeug!) sehen, der irgendwo zwischen Kreuzberg und der Schönhauser Allee landet und aus dem ein kleiner Junge mit einer jubelnden Lerche aussteigen wird, wissen Sie, das ist Balte und er hat den Frühling mitgebracht.

Es fällt mir schwer, nach diesem Ausflug wieder zur Energieeinspeiseverordnung, zu erneuerbaren Energien, zu Erdgas- und Kohlegewinnung und zur daraus resultierenden Strom- und Wärmeerzeugung, zu geplanten und länger betriebenen Kernkraftwerken und deren nicht geklärter Lagerung der strahlenden Rückstände, zur Überfischung der Meere, zur Landschaftsvernichtung, Klimawandel etc. zurückzukehren.

Sowohl bei positiven und erst recht bei negativen Auswirkungen werden uns da manchmal auch ganz schöne Märchen und Geschichten aufgetischt, je nach Interessenlage des Erzählers.

Um dem aber vorzubeugen, lassen sie uns also auch zukünftig beide Augen offen halten.

Vielleicht im nächsten Taborboten einen Bericht darüber, wie Dünnschicht-Solarzellen den Markt erobern oder die Autos umweltfreundlicher gebaut werden, die Gentechnik verantwortungsvoll erprobt und erst dann über einen sinnvollen Einsatz entschieden wird.

Die Not macht zwar erfinderisch, vernichtet aber auch viel Leben und viele Existenzen. Hier lassen sich bestimmt Erfolge erzielen, die Not lindern können.

Deshalb wollen wir an dieser Stelle ein wenig Nothilfe, dann wieder mit realeren Themen über und für die Umwelt betreiben.

Herzliche Frühlingsgrüße

Ihr Otmar Matthes

Spiel und Spaß für Kinder

oo

Gut gemacht, Semmel

Erzählt von Manfred Mai

Gemalt von Erhard Dietl

Otto Maier Ravensburg



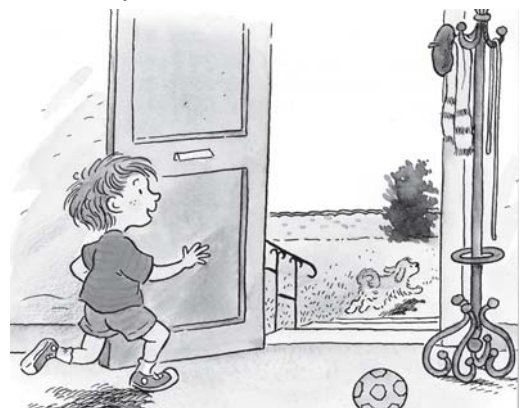
Max hat es heute beim Mittagessen besonders eilig. „Iss nicht so hastig“, sagt Papa. Max möchte etwas sagen, bringt jedoch kein Wort heraus. Es macht nur „umpf“ und „itsch“.

Mama muß lachen: „Du hast Backen wie ein Hamster. Und du machst Laute wie ein Hamster. Willst du etwa ein Hamster werden?“



Max will natürlich kein Hamster werden. Heute will er seinem Hund Semmel beibringen zu gehorchen. Deshalb beeilt er sich so mit dem Essen. Als Semmel merkt, dass Max mit ihm nach draußen gehen will, saust er vor Freude hin und her. „Semmel, hierher!“ ruft Max.

Doch Semmel entwischt in den Garten. Max will ihn fangen. Aber Semmel ist schneller.



„So geht das nicht“, sagt Max, als Semmel endlich stehenbleibt. „Du mußt gehorchen lernen.“ Dann zeigt er auf den Boden und sagt: „Sitz!“ Semmel guckt Max an.

„Sitz!“ sagt Max noch einmal. Semmel legt den Kopf ein wenig schief und schaut ihn an. „Du sollst dich hinsetzen!“ sagt Max streng. „Das ist doch nicht so schwer.“



Wird in der nächsten Ausgabe fortgesetzt

„Der Osterspaziergang“

FAUST: Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
 Durch des Frühlings holden, belebenden Blick;
 Im Tale grünet Hoffnungsglück;
 Der alte Winter, in seiner Schwäche,
 Zog sich in rauhe Berge zurück.
 Von dorthier sendet er, fliehend, nur
 Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
 In Streifen über die grünende Flur;
 Aber die Sonne duldet kein Weißes,
 Überall regt sich Bildung und Streben,
 Alles will sie mit Farben beleben;
 Doch an Blumen fehlt's im Revier,
 Sie nimmt geputzte Menschen dafür.
 Kehre dich um, von diesen Höhen
 Nach der Stadt zurückzusehen.
 Aus dem hohlen, finstern Tor
 Dringt ein buntes Gewimmel hervor..
 Jeder sonnt sich heute so gern.

Sie feiern die Auferstehung des Herrn,
 Denn sie sind selber auferstanden,
 Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
 Aus Handwerks- und Gewerbesbanden,
 Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
 Aus der Straßen quetschender Enge,
 Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
 Sind sie alle ans Licht gebracht.
 Sieh nur, sieh! wie behend sich die Menge
 Durch die Gärten und Felder zerschlägt,
 Wie der Fluß, in Breit' und Länge,
 So manchen lustigen Nachen bewegt,
 Und bis zum Sinken überladen
 Entfernt sich dieser letzte Kahn.
 Selbst von des Berges fernen Pfaden
 Blinken uns farbige Kleider an.
 Ich höre schon des Dorfs Getümmel,
 Hier ist des Volkes wahrer Himmel,
 Zufrieden jauchzet groß und klein:
 Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!

Vielleicht kehrten Sie gerade von einem Aufenthalt im Freien zurück und sind besonders aufgeschlossen für Goethes „Osterspaziergang“? Ich vermeide bewusst das Wort GEDICHT! (Werden Erinnerungen an alte Schultage wach... auswendig lernen von Gedichten.. gutes Betonen?)

Nun, der Text ist Teil eines Dialoges zwischen Dr. Faust, einem mittelalterlichen erkenntnisthungrigen Manne der Wissenschaft und seinem ehrgeizigen, aber ach so engstirnig denkenden Famulus Wagner. Im noch engeren Sinne ist es ein kurzer Monolog des Gelehrten Faust, gesprochen am Ostersonntag in freier Natur; etliche Stunden nach seinem nicht in die Tat umgesetzten Entschluss, aus dem Leben zu scheiden, welches für ihn unerträglich und sinnlos geworden war. Wir befinden uns im „FAUST. DER TRAGÖDIE erster Teil“, 2. Aufzug - vor dem Tor!

Der Ostertag ist just in all seiner Pracht aufgegangen. Vor der mittelalterlichen Stadt dehnt sich eine weite Frühlingslandschaft mit Gärten und Feldern aus, durchflößen vom schiffsbeladenen Strom. Das Häusergedränge sowie das Giebel- und Turmgewirr, aber auch die bedrückende Gelehrtenstube des stets unzufriedenen Magisters, der nicht nur Philosophie, Juristerei und Medizin (durchaus erfolgreich) studierte, liegen weit entfernt hinter der Stadtmauer. Die grünende Flur breitet sich mit all den ans Licht gebrachten fröhlich wirkenden Menschen aus. Und auch Faust's Unzufriedenheit, „Bilde mir nicht ein, was Recht's zu wissen, / Bilde mir nicht ein, ich könnte was lehren, / Die Menschen zu bessern und zu bekehren...“, scheint im Moment verflogen zu sein. In der Frühlingslandschaft - draußen vor dem Stadttor - bewegt sich eine festlich geschmückte Menschenmenge (unter Einhaltung der streng festgelegten Kleider- und Schmuckordnung) und begrüßt die wieder neu erstehende Natur hoffnungsfreudig; man kann nun frei atmen!

Der Stubengelehrte, der in seiner Brust zwei Seelen fühlt, von denen die eine in der Sinnenwelt aufgehen, die andere ins Geistige entfliehen möchte, spürt und genießt nach langer Zeit wieder das helle Tageslicht. Er hatte sich voll inneren Ekels von seiner bisher erlebten Welt abgewandt, da er vergebens die Urgründe allen Seins zu erkennen suchte, „Daß ich erkenne, was die Welt / Im Innersten zusammenhält“. Er stößt jedoch immer wieder auf die Grenzen seiner individuellen Erkenntnisfähigkeit.

Dieser Frühlingsspaziergang aber wirkt wohlätig auf ihn; die wilden Triebe haben sich gelegt. Der Glockenklang, der den Frühgottesdienst des Osterfestes verkündet, erinnert an alte längst vergangene Kindheitstage und auch an das Auferstehungswunder. „Die Träne quillt, die Erde hat mich wieder“, kann Faust beim Klang des Glockengeläutes sagen. In ihm ist die verlorengegangene Frühling- und Hoffnungsstimmung wieder erwacht. Und fast könnte er mit einstimmen in das Lebensgefühl des jauchzenden Volkes:

„Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein“

Britta Passlack

PS: Aber hüten Sie sich vor freilaufenden schwarzen Hunden, besonders vor Pudeln! Ein solcher verfolgte Faust während des Spazierganges und drang sogar in seine Gemächer ein! „Das also war des Pudels Kern“? stellt Faust fest. Mephistopheles, ein „Geist, der stets verneint“, aussehend wie ein fahrender Scholastikus, steht vor Faust. Eine dramatische Handlung beginnt und ein teuflischer Pakt wird geschlossen. Mit seinem Blut, also einem Teil seines Selbst, verschreibt sich Faust dem Teufel ...!

Zum Weiterlesen: A. v. Chamisso „Peter Schlemihls wundersame Geschichte“; J. Krüss „Das verkaufte Lachen“; das „Volksbuch vom Dr. Faust“

Aktuelle Inszenierungen an Berliner Theatern:

Im Deutschen Theater „Faust (1/2. Teil)“; im Maxim Gorki Theater „Mefisto forever“ und „Urfaust“; im Brecht Ensemble (Theater am Schiffbauerdamm) „Faustus“ und „Gretchens Faust“...

Palmen - Apotheke



Schlesische Str. 37
10997 Berlin
Tel.: 030 - 612 39 46
Fax.: 030 - 61 62 39 14

Fisch - Schmidt

Seit 1908 Ihr Lieferant für
*Räucherwaren - Seefische
Marinaden und Salate*

Wrangelstr. 82
Tel.: 612 32 49

Ihre

Fürst Bismark-Apotheke

Dr. Bernhard Neumann
Wrangelstr. 47
10997 Berlin
Telefon 611 27 903

*physio*team

Krankengymnastik
Hannes Hübbe

Therapie aus Spezialistenhänden.

Für alle orthopädischen
und neurologischen Behandlungen.

Hausbesuche in allen Berliner Bezirken.
Rollstuhlgerechte Praxisräume.

Unser Angebot :

- ↗ Bobath für Kinder und Erwachsene
- ↗ Manuelle Therapie
- ↗ Osteopathie
- ↗ Craniosacrale Therapie
- ↗ Shiatsu, Massagen u.a.

Heckmannufer 4, fon: **030/ 611 21 08**
physio.team@berlin.de

Vollreinigung "Schlesisches Tor"

Inhaber Scheffler **Laufmaschinen**

Kunststopfen

Skalitzer Str. 71
10997 Berlin
Tel. 6182126

Heissmangeln

Gardinenservice

Wäscheannahme

↗ 611 60 66 ↗

Hallo, Hier ELEKTRO - GROSS

Schnell, billig, pünktlich und genau

Keine Anfahrtkosten in So36

Dieter Gross

Elektrohandels- und Installations GmbH
Heckmannufer 4 10997 Berlin

Meisterbetrieb eingetragen im
Installateurverzeichnis der BEWAG
MITGLIED der ELEKTRO-INNUNG



Tabor

Ev. Kirchengemeinde
10997 Berlin - Taborstr. 17
Tel.: 612 31 29 - Fax: 612 77 76
kuesterei@evtaborgemeinde.de
www.evtaborgemeinde.de

<u>Gottesdienst:</u>	Sonntags 10 Uhr
<u>Meditation:</u>	Dienstags 19 Uhr
<u>Andacht:</u>	Freitags 9 Uhr
<u>Pfarrer Gahlbeck</u>	Tel.: 612 884 14
Sprechzeit:	Mittwoch 18:00-19:00 u. n. Vereinb.
<u>Pfarrer Matthias</u>	Tel.: 612 884 15
Sprechzeit:	Dienstag 10:00-12:00 u. n. Vereinb.
<u>Kirchenmusiker Demmler</u>	Tel.: 629 860 20
<u>Gemeindebüro:</u>	Frau Möck
Tel.: 612 31 29	Fax: 612 77 76
Öffnungszeiten: Montag 9:00-13:00; Mittwoch 16:00-19:00; Do. und Fr. 11:00-13:00	
<u>Kindertagesstätte:</u>	Cuvrystr. 36
Leiterin: Frau Gebhard	Tel.: 695 343 85
Sprechzeit: Mo 14-17 Uhr	Fax: 611 90 66
Öffnungszeiten: Mo-Fr 7:00-17:00 kita@evtaborgemeinde.de	
<u>Kindergruppe der Kita im Gemeindehaus:</u>	
Tel.: 325 391 67	Taborstr. 17
Öffnungszeiten: Mo-Fr 8:00 -17:00	
<u>Obdach-Nachtcafe:</u> Oktober bis April	
Tel.: 612 858 33 Dienstags 21.30 - Mittwoch 8 Uhr	
<u>Bankverbindung:</u>	
Kirchl. Verwaltungsamt Berlin Stadtmitte	
Ev. Darlehnsgenossenschaft	
BLZ 210 602 37 Konto-Nr.: 614 741 280	
Verwendungszweck „für Tabor KG“	

REWE - Nahkauf
Ihr Kaufmann:
OGUZ
Lebensmittel
Spirituosen
Obst & Gemüse
Kaffee & Weine
Wrangelstr. 75 / Ecke Cuvrystr.
10997 Berlin - Kreuzberg
Tel.: 612 51 87

Mittwoch 16-19 Uhr,

Lotto - Toto
Tabakwaren,
Zeitschriften,
Getränke
Edeltraud Sarfarazi * Wrangelstr. 58
Telefon 612 72 62

Is' die Scheibe eenmal hin, Meyer macht se wieder rin!

Jürgen Meyer
Meisterbetrieb
Glaserei
Glasschleiferei
Graefestraße 12
10967 Berlin

Neu-und Reparaturverglasung
Isolierverglasung
Spiegelanfertigungen jeder Art

030 / 6 93 48 09
Fax 030/6 92 99 17

Meyer
GLASWERKSTÄTTEN